

Betrachtungen über die vorgeschlagenen mittel zur aufnahme des Feldbaues in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **3 (1762)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Betrachtungen

über die vorgeschlagenen mittel

zur

aufnahme des Feldbaues
in der Schweiz.

Von Herr M***

Mitglied der ökon. Gesellschaft zu Fr***.

1870

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Betrachtungen

Ueber die vorgeschlagenen mittel, wie der
Akerbau in dem Schweizerland in flor
gebracht werden könnte. (*)

Eingang.

Die aufrichtung der ökonomischen Gesell-
schaft in Bern, hat uns einen recht
merkwürdigen zeitpunkt eröffnet: So
viele geschickte anmerkungen über den Akerbau;
die auflösungen so dieselbe auf die vorgelegten fra-
gen erhalten; andere auffätze so man über diese
wichtige materie geliefert, und die menge der
hülfsmittel so zu vervollkommung dieser höchst nö-
thigen, zum besten des menschlichen geschlechts,
zum

(*) Der verfasser dieser schrift, dem seine verdienste noch
mehr als die ehrenstellen die er bekleidet, in ansehen setzen,
hat seinen namen verborgen zu halten gewünscht: dennoch
werden ihn eben diese verdienste und einsichten und die bes-
cheidenheit, die selbige schmücket, ohne zweifel verrathen.

zum rühm des Standes, und zum glücke der völker, abzwelenden kunst, vorgeschlagen worden, lassen wenig zu wünschen übrig. Daferne nur der Gesezgeber, die Gesellschaften, und die übrigen beförderer dieser edlen kunst, zu diesem grossen zwecke das ihrige beyzutragen geneigt sind; daferne jeder, um die ausübung zu erleichtern, an demjenigen arbeiten wird, wozu er am fähigsten seyn mag; und daferne man sich endlich von einem mittelmäßigen und vielleicht nur in der bloßen einbildung bestehenden gewinste wird losmachen können, um sich nahmhaftere und dauerhaftere dagegen zu verschaffen. Das ist auch der nuzen, den man hoffet, daß die Lehen- und Zehnd-Herren, die Gemeinden und übrige beförderer dieser edlen kunst, von der vorgeschlagenen neuen aufrichtung schöpfen werden.

Der Verfasser dieser schrift, der in einem durch den frieden und die freyheit so in demselben herrschen, glücklichen lande, geboren, und unter den staats-geschäften auferzogen worden, würde sich glücklich schätzen, wenn er zu diesem allgemeinen vortheile, womit sich heut zu tage so viele berühmte in der theorie nicht weniger als in der praktik geschickte männer beschäftigen, etwas beitragen könnte. Allein das wenige zutrauen auf seine einsichten, (sagt er ganz bescheiden,) würde ihn zurück gehalten haben, wenn nicht die begierde seinem vaterlande zu dienen, das mißtrauen von sich selbst überwogen hätte; In der hoffnung die Gesellschaft werde unter denjenigen mitteln so er uns vorzuschlagen gedenket, diejenige ohne mühe ent-

entwickeln können, welche sich am füglichsten ausüben lassen.

Absicht dieser schrift.

Der Verfasser hat aus den abhandlungen über die von der Gesellschaft aufgeworfene fragen, gesehen, was für mittel das land an die hand giebt, dadurch die pflanzung des Getreides ausgebreitet, und dessen abtrag vermehrt werden könnte. Dennoch glaubt er einige andere anzeigen zu können, die sich ihm in dem Kantone so er bewohnet, darbieten, und sich auch in anderen gegenden des Schweizerlandes mit fortgang mögen gebrauchen lassen. Er wird sie in allgemeine und besondere eintheilen und beyfügen, was er zu ausübung dieser mittel so wohl als derjenigen, die in den schon bekannt gemachten auffätzen vorgetragen worden, am bequemsten zu seyn glaubt.

Der Verfasser ist zusörderst allerdings der meinung des Herrn von Mirabeau, in ansehung des freyen kornhandels und der freyheit so dem ackermann gebührt, sein erdrich zu bauen, wie er es am vorträglichsten zu seyn glaubt. Die gesetze, (sagt er,) sollen in diesem stücke durch keinen andern weg, als durch die gelindigkeit ihren einfluß haben. Die beyispiele und andre aufmunterungen sollen hierzu die einzigen triebfedern seyn. Ein Kind vor einem mit oxsen bespannten wagen hergehend, mit ein wenig salz in der hand, wird denselben weiter bringen, als der fuhrmann, der mit der geißel beständig nachfolget. Unterweisen, regieren, den muth und fleiß beständig ansporen,

sporen: Das sind in diesem falle die einzigen werfzeuge, deren sich ökonomische Gesellschaften mit nutzen bedienen können.

Ein gesetzgeber, der eine neue ökonomie einzuführen wünschet, macht es eben so wie man bey abänderung einer landstrasse zu handeln pflegt. Man macht die frisch angelegte eben, und man sucht die alte durch allerhand hindernisse schwer und unbrauchbar zu machen, damit sich die reisenden unvermerkt davon entwöhnen.

Allgemeine mittel der ökon. Gesellschaften.

Die ökonomischen Gesellschaften bedürfen keiner lobsprüche, um ihren nutzen zu erheben. Es ist fast nicht anderst möglich, als daß sie eine reiche quelle von erfindungen seyn, und zu ausbreitung der sichersten und auf die erfahrung am meisten gegründeten regeln gereichen sollten. Diese Gesellschaften, von dem gesetzgeber unterstützt, werden viele nachtheilige begriffe und übungen ablehnen, und hingegen viele anweisungen an die hand geben, die zu beßrer pflanzung des erdrichs und zum handel der fruchte vorträglich seyn können. Ich wünschte (sagt der Verfasser) daß in allen Hauptstädten des Schweizerlandes solche Gesellschaften eingeführt würden; daß sie einen genauen briefwechsel mit einander unterhielten, daß sie im fall der noth ihre vorstellungen bey dem Obersten Gewalt anbrächten, und alsdann von demselben befehle erwarteten. Diese Gesellschaften würden einem posthause ähnlich seyn, wo jeder für das wohl des gemeinen wesens bekümmerte bürger seine neue entde-

entdeckungen einzugeben, freundlich eingeladen wäre. Daraufhin dieselbe, nachdem sie zuvor den correspondierenden gesellschaften mitgetheilet, und deren nutzen nach einer genauen erdahrung wahr befunden worden, durch die öffentlichen wochenblätter müßten bekannt gemacht werden. Man würde auch den gemeinden und übrigen liebhabern den nutzen davon in gedruckten, in der gemeinsten und verständlichsten sprache verfertigten blättern, eröffnen; mit kürzlichem beyfügen der vorthelle so davon zu verhoffen wären, und der weise deren man sich, um zu einem erwünschten endzwecke zu gelangen, bedienen sollte.

Untergeordnete Meister- oder Gesellschaften.

Es ist unumgänglich nöthig, (sagt der Verfasser,) daß in jeder gemeinde oder jedem kirchspiele Unterbeamtete, Meister- oder Gesellschaften beordert werden, welche, je nach der art eines jeden bezirktes aus den erfahrensten und verständigsten männern bestühnden; als z. ex. Rebleute, wo man reben pflanzet; Rühhirten auf den bergen; mit welchen doch auch immerdar felder- und wiesen-verständige sollten vereinbaret seyn. An diese Brüderschaften würden alsdann die Gesellschaften in den stätten, die von dem gesetzgeber ausgestossene befehle, in absicht auf den landbau, gelangen lassen, wie auch die neuen entdeckungen mittheilen, um sie unter den bauersleuten bekannt zu machen. Man wird aus dem folgenden die übrigen verrichtungen erwähnter Meisterschaften des mehrern und umständlicher sehen.

Pflanzschule.

Es ist ohnstreitig nichts besser als die erfahrungen, um einen ackermann geschickt zu machen: allein nichts ist auch leichter uns eine entdeckung zu entreißen, wenn man die wirkenden ursachen nicht kennt, und die vorsichtigkeiten nicht weißt, die zu gebrauchen sind, damit sie in der praktik nicht fehlschlagen. Durch den geringsten unterschied des Erdrichs, der Jahreszeit, der Düngung, der Lage, kan eine erfahrung für eins und allemal in steten gerathen, wann sie sich nicht auf sichere grundsäulen gestüzet, und durch eine geschickte hand begleitet findet. Auch verdiente, meiner meinung nach, (sagt der Verfasser) kein gegenstand besser die aufrichtung öffentlicher Schulen (*), als derjenige, welcher uns unsern unterhalt und die dauerhaftesten ergötzlichkeiten darreichen soll. Wenn man diesen Gesell- und Meisterschaften ein etwas weitläufiges stük erdrichs von dem gemeinen gute, das ohnedem der beförderung des ackerbaues höchst nachtheilig ist, zugestehn wollte; so könnten sie durch tägliche proben, die sie allda, als in einem botanischen garten, anstellen würden, die theorie mit der praktik verbinden.

Schulmeister.

Diejenigen die da glauben, daß man die auferziehung des pöbels nicht genug einschränken könne,
mögen

(*) Ernst der fromme, Herzog zu Saxe-Gotha, hat diesen vorschlag wirklich ins werk gestellt, und einen unterricht in dem landbau drucken lassen.

mögen sagen was sie wollen; so wird doch immer der nuze öffentlicher schulen unumstößlich bleiben. Denn es ist einem guten bauersmanne, einem hausvater und haushalter nicht wenig daran gelegen, daß er schreiben, lesen und rechnen wisse, damit er eine genaue rechnung, so wohl von seinen verkauften lebensmitteln als von seinen übrigen, den ackerbau betreffenden verrichtungen, führen könne: Und, wird es nicht noch über dieß vortheilhaft seyn, daß sie durch das lesen der öffentlichen wochenblätter, oder zum wenigsten derjenigen, so die Gesellschaften ihnen zukommen lassen, sich zu unterrichten in stand gesetzt werden?

Durch die ökonomischen pflanzschulen könnten sich also nach und nach die Schulmeister in den stand sezen, ihren Lehrjüngern die ersten anfangsgründe des ackerbaues bezubringen, und sie bezeiten zu derjenigen kunst, zu welcher sie geboren zu seyn scheinen, vorzubereiten.

Gärtner und andere Professionen.

Es ist unlängbar, daß die unterschiedlichen künste und handwerke dem ackerbau einen grossen abbruch bringen. Der Ackerbau erfordert leute die sich demselben einzig und allein wieden; einige fuhrleute und schmiede davon ausgenommen, mit welchen ein jedes kirchspiel je nach seiner bedürfnis versehen seyn sollte. Ich wünschte aber am allermeisten, (sagt der Verfasser) daß jede gemeinde einen geschickten Gärtner unterhielte, und solchem zween morgen landes von den so schädlichen allmenten hingebe, um einen zuchtgarten anlegen zu

können. Man könnte ihm auch gleich den übrigen gemeinsgenossen, etwas an holz zukommen lassen. Dieses einzige mittel würde in kurzem das Schweizerland mit allerhand seinem klima gemässen bäumen, fruchten, und andern bisdahin in den dörfern ganz unbekanntem hülfsfrüchten dergestalten anfüllen, daß ein wahrer reichthum in den dörfern, und ein überfluß in den stätten daraus entspringen müßte. Diese Gärtner, deren die meisten sich auch zugleich auf den Akerbau verstehen sollten, würden den unterbeamteten Gesellschaften nicht von geringer hülfe seyn, um ihnen die unterweisungen, so sie von den hauptstätten erhalten, zu erklären und in ausübung bringen zu helfen.

Anfrischungen.

Das allersicherste mittel den Akerbau in bessern stand zu stellen, besteht sonder zweifel in allerhand aufmunterungen, und die allerkräftigsten von diesen sind die, so sich auf die ehre gründen. Auf diese weise könnte die Gesellschaft in der hauptstadt denjenigen, der eine neue vortheilhafte methode erfunden oder eingeführt hätte, mit einem Ehrenbriefe beschenken, und die dem vaterlande geleisteten dienste müßten ihrer erheblichkeit nach in zwei klassen getheilt werden. Diejenigen, die mit einem solchen titul beehret worden, hätten jeder, der ordnung der zeit nach, in allen öffentlichen versammlungen den vorsitz, und zwar in derjenigen klasse, in welche ihr erzeugter dienst zu rechnen ist. Ferner wären sie, ohne einigen widerspruch, glieder der untergeordneten Gesellschaften; und diese Ehrenbriefe

Briefe würden ihnen in andern fällen , wo sie eine gnade oder sonsten eine civil-oder militarstelle zu begehren hätten , statt einer empfehlung dienen. Man könnte sie auch wohl von denen gemeinen beschwerden und auflagen lossprechen. Kurz: man könnte unzählige belohnungen ausfinden , die niemandem nachtheilig wären , und deren würkung unbegreiflich seyn würde.

Lokalgebräuche.

Fast jede Gemeinde hat eine besondre , ihr eigene pflanzungsart , so derselben gelingt , und die , wenn sie bekannt wäre , wo nicht überall , doch zum wenigsten an unterschiedlichen orten mit gutem erfolge gebraucht werden könnte. Um nun davon eine kenntniß zu haben , wäre es nöthig , daß die Societäten in den stätten bey denen subalternen Gesellschaften und übrigen erfahrenen landwirthten eine genaue nachricht davon einzögen ; um alsdenn diejenigen übungen zu wählen , so am meisten verdienen aller orten gemein zu seyn. Man würde durch diese nachforschungen zu jedermanns verwundrung tausend sachen entdecken , und die erfinder könnten sich den weg zu einer vernünftigen entscheidung bahnen , an welchen örtern , in welchem erdrich , und mit welcher behutsamkeit dieselbe müssen angewendet werden.

Erdrich einzäumen.

Ein partikular , der auf die verbesserung seines durren und mageren gutes bedacht ist , trachtet am

allerersten sein futter, und dadurch den dänger zu vermehren, ohne welche vorsichtigkeit alles übrige eitel und vergeblich wäre. Und eben dieses soll auch die ökonomische Gesellschaft beobachten, deren der flor des Akerbaues am herzen liegt. Der schutz den man den neuen dahin abzwelenden einrichtungen vergönnet, ist das einzige mittel dazu. Um einen krieg zu führen, braucht man geld; zu verbesserung des landes muß man ein, entweder durch die natur oder durch die kunst, in stand gesetztes erdrich haben. Mit diesen hülfsmitteln werden die gärten, reben, hanf- und andre felder, ja sogar die wiesen selbst grünen; Da hingegen alles, sobald es dieser mittel beraubt ist, in der ohnmacht liegen bleibt. Wirft man mir nun vor, daß ich gar nichts neues anzeige; so antworte ich: was hindert dann, da es so ein leichtes ist, daß man erwehnte zaungüter nicht erlauben und begünstigen will? Alles eingeschlossene erdrich, es mag auch so schlecht seyn, als es immer will, kan vermittelst des wassers zu einer natürlichen, oder vermittelst des kles, der lüferne und pflanzung der esparzette zu einer künstlichen wiese gemacht werden. Jeder bezirk kan sein futter, folglich die düngung, und endlich hiedurch allerhand andre gewächse, je nach den obwaltenden umständen vermehren. Es sind nur in diesem falle zwei hindernissen zu heben nöthig; die erstere betrifft die Zehndherren, und die zweyte die Gemeinden so das weidrecht haben. Dieses letztere soll in dem folgenden artikel, wo man von den gemeinweiden reden wird, gehoben werden. Was aber das erstere belangt: so bitte ich die Zehndherren

Herren zu überlegen, daß ein geringes mit sorgfalt gebautes land weit mehr korn hervorbringen wird, als hingegen weite felder, denen man nicht mit der benöthigten arbeit und düngung zu hülfe kommen kan. Zudem, wie viele felder müssen nicht öfters viele jahre hindurch öde und brach liegen? Diese neuen einhägungen, nachdem sie vorher wohl gearbeitet worden, können den übrigen feldern während 6. jahren den nöthigen dung verschaffen, und nach diesem darf man sie nur wieder pflügen lassen, so werden sie getreid im überflusse bringen. Ferner könnten eben diese eingezäunten felder, nach der übung der erfährnesten männer, die saaten in unfruchtbaren jahren verdoppeln helfen, dadurch dann allem mangel nicht wenig gesteuert, und der werth der zehnden um ein beträchtliches vermehret würde. Man fürchte sich nicht vor der vermehrung der zäune; Die täusche so man bestmöglichst zu befördern trachten wird, wie auch die nöthige pflanzung allerhand gesträuches, als weiden, pappelbäume, eschenbäume, und andern kurzstämmigen holzes, um den mangel des gehölzes zu ersetzen; endlich andere eingeschlossene gründe, so die noth wird erfinden helfen, mögen allen vorgeschützten schwierigkeiten sattfamen vorschub thun.

Gemeinweiden.

Es ist überflüssig den unsäglichen schaden weitläufig zu beschreiben, welcher dem akerbaue durch die viehweiden überhaupt, insbesondre aber durch die sogenannten gemeinen weiden zugefügt wird. Die den ökonom. sammlungen einverleibten schrif-

ten beweisen solches zur genüge. Alle verständige kommen darinn überein, und die erfahrung bestätigt es, daß zum unterhalt einer kuh zwey oder drey mal mehr erdrich von dem gemeinen weidgang erfordert wird, als man absonderlich von gebautem lande nöthig hätte, sie an der krippe zu speisen: der beträchtlichen düngung die dadurch verschaffet würde, zu geschweigen; man darf nur die augen öfnen, um sich des grossen verlustes zu überführen. Diese gemeinweiden, so allerhand gattung viehes preis gegeben werden, bleiben zertritten, erstekt und von nichts als dornhefen, steinen und schlaffen wässern bedekt, dadurch folglich ein guter theil des erdrichs, so viel nützlicher angewendet werden könnte, gänzlich entzogen ist.

Um desto leichter zu der abschaffung erwänter gemeiner weiden zu gelangen; könnte man hier denjenigen mitteln so schon wirklich vorgeschlagen worden, noch folgende beyfügen:

1) Müßte man einen gemeinen sefel halten, davon die zinse, nach vorheriger bestreitung der gemeinen ausgaben und abzug eines drittheiles zum unterhalte der armen (*), unter einen jeden hausvater zu gemeinen theilen ausgetheilt würde; unter dem vorbehalte jedoch, daß wo ein kapital verloren gehn sollte, um dasselbe wieder zu ersetzen, ein theil dieser zinse nach und nach zurückgehalten würde.

2) Nach

(*) Der überschuß des vermögens, des also bereicherten armenstels, würde, nach hinlänglicher besorgung der kranken und alten, dahin verwendet werden, junge leute zu nützlichen handgewinsten, wie Schmiden, Wagner und Gärtner, zu ziehn; oder auch tüchtigere Schulmeister zu erhalten.

2) Nachdem nun dieses geschehn, könnte man solche gemeinen güter verkaufen, die herrschaftlichen gerechtigkeiten und den zehnden, so der gemeinde darauf zusteht, jedoch gebührend vorbehalten; indem ich nicht glaube, daß die zehndherren einiges recht hier zu fodern haben.

3) Vielleicht wäre es gar noch besser gethan, wenn man dieselben unter einem unablöflichen bodenzinse, den zehnden darunter begriffen, pachtsweise hingeben würde; und das um derjenigen ursachen willen, welche ich an dem ort anzeigen will, wo ich von den zehnden, der dem dritten oder vierten theil von dem werthe der verpachteten güter gleichkömmt, zu reden gelegenheit haben werde.

4) An einigen orten pflegen die gemeinden das gemeine gut unter sich zu eines jeden gebrauch zu vertheilen; welches ohne widerspruch gar weit besser ist, als wenn jeder auf obige ungewisse und unbeständige weise solches nützen muß. Aber auch diese manier ist noch darinn mangelhaft, daß sich die besitzer derselben wenig angelegen seyn lassen, sie mit unverdroßnem fleisse zu bearbeiten, oder daß es ihnen jederzeit an genugsamem geldvorschusse fehlet, zu welchem man sich nicht so leicht versteht, als es gegen diejenigen geschieht, welchen ein gut eigenthümlich zugehört.

5) Andere, um diesen zweck besser zu erreichen, lassen es bey einer blossen theilung nicht bewenden, sondern geben dieselben gar zu einem wahren eigenthum, und in der form einer unalienierlichen substitution hin: Allein die vermehrung einiger familier

milien zum nachtheile, und zur vermindrung anderer sollen in zukunft die wahren schwierigkeiten davon empfinden machen.

Es mögen übrigens selbige fallen in welche hände sie immer wollen, so ist wenig daran gelegen, in so ferne nur die Gemeinden und ihre armen den zins davon bezeuhen, welches immerdar beträchtlicher ausfallen muß, wenn ein partikular, als aber wenn eine ganze Gemeinde, ein solches erdrich nutzen wird.

6) Hier ist es, wo die sogenannten Passations à Clos (einschläge) mit recht und vortheil ihren rang behaupten können, wenn man sie nemlich nicht anders als unter einem jährlichen bodenzinse, zu gunsten der gemeinden annimmt. Dieser doppelte bodenzins würde dem lehenherrn gar nicht nachtheilig seyn, indem das bezeichnete gut durch die beständigen verbesserungen das kapital dieses zweyten bodenzinses weit übersteigen würde.

Verkauf der Schloßgüter.

Nichts kan der bevölkerung und dem wachsthum des Akerbaues schädlicher seyn, als grosse eigenthümer; sonderheitlich wenn sie in sogenannte todte hände gerathen. Ein solches erdrich ist gemeiniglich am allerwenigsten besorget, fürnemlich dasjenige, so den schlossern zuständig, von welchem ein jeder pachter, bey der abänderung des Landvogtes seines künftigen schicksals ungewiß, nur den besten kern und saft daraus zu ziehn bedacht ist. Und wenn jeh die Landvögte ein solches durch ihr
haus

hausgesinde wollen besorgen lassen; so fehlt es ihnen entweder an genugsamer Kenntniß, oder die zeit ihrer verwaltung ist zu kurz um die früchte ihrer ausgaben und arbeiten davon erndten zu können. Das beste wäre also, daß man den größten theil solchen erdrichs veräußern und durch den handel gemein machen würde. Die unmittelbaren bodenzinse, die beholzungen, die zehnden, die löber würden sich vermehren, und es könnte also, nachdem die oberkeitlichen ausgaben für den unterhalt so vieler gebäude, und für die entschädnisse wegen hochgewittern und andern unglücksfällen dadurch abgeschnitten, ein sehr beträchtliches erspart werden. Ein kleines gut mag einem jehweiligen Hrn. Landvogte zu seiner nothdurft und annehmlichkeit schon genug seyn. Dieses kan er ohne grosse mühe durch sein hausgesinde anbauen und verbessern lassen, und er wird sich auch zu gleicher zeit in solchen experimenten üben können, die ihn weder grossen unkosten noch grosser gefahr bloßsetzen werden.

Noch eine andere gattung, Todte Hand genannt.

Wie sehr wäre zu wünschen, daß man auch die übrigen sogenannten todten hände, als z. ex. die klöster, die kirchen, die spithäler und andre besizer der substituerten liegenden güter, sonderheitlich der ruralgüter, in gültbriefe oder bergweiden, welche nicht so vieler sorge und ökonomie bedürfen, zu verwandeln sich bequemen könnte.

Holzausreutungen.

Ungeacht des anscheinenden holzmangels, glaube ich, daß man, um den überfluß herzustellen, oder vielmehr, wenn die allzu paradox scheint, um dieses bedürfnis zu vermindern, nur noch einen guten theil der wälder ausrotten dürfte. Die erfahrung, und ein in die augen fallendes exempel, beweisen solches zur genüge. In den gegenden zwischen dem Neuenburgersee und den stätten Pätterlingen und Wisflispurg; wie auch in denen gegenden von Steffis (Estavaye) und St. Aubin, sonst genant *Pays de Broye et de Vully* sieht man fast keine waldungen, sondern grosse felder, viele städte, und grosse sehr wohl bevölkerte dörfer. Dessen ungeacht ist das holz, sonderheitlich das brennholz hier nicht theurer als an andern orten. Wo kömmt solches her? Die noth ist die mutter des fleisses. Der mangel an gehölze zwinget die dortigen einwohner mit dem holze sparsamer umzugehen, als an andern orten zu geschehen pflegt, wo man aus allzu grossem überflusse, eine unüberschwengliche menge auf dem boden oder auf dem stoke verfaulen läßt. Das seltene gehölze nöthigt sie, ihre wohnungen von steinen zu bauen, und mit ziegeln zu bedecken; grüne häge zu pflanzen, so meistentheils mit wilden bäumen besetzt sind; welche, ohne den feldern vieles zu schaden, oder einen grossen raum einzunehmen, eine gute scheidewand, und tüchtiges brenn- schreiner- ja auch bisweilen gutes bauholz im überflusse darbieten. Eben diese nothwendigkeit macht ferners, daß kein einiger feuchter winkel, wo weiden und pappelbäume grünen

nen können, von ihnen aus der acht gelassen wird. Wenn man also die übrigen gegenden in eben diese nothwendigkeit versehen könnte, würde man den nemlichen fleiß und die übrigen hülfsmittel erscheinen sehen. Der mangel des holzes hat kein land jemals entvölkert oder zum untergange gebracht; Ueberdies ist ein solcher dem getreid- und übrigen Kornmangel gar weit vorzuziehn. Die berge werden allezeit genugsames bauholz verschaffen; und was ist endlich daran gelegen, daß die fuhr den preis desselben ein wenig höher steigen mache? Der fuhrlohn bleibt im lande, da hingegen das geld, so man für fremdes getreid auslegt, nimmermehr zurückkommt. Zum wenigsten rotte man einen theil jener wälder aus, wo die sonne niemals durchdringen kan, und wo eine ewige kälte herrschet, welche nach des Hrn. Stapsfers anmerkung unser klima so rauh machet (*), und an dem hagel und übrigen stürmen, so wir jährlich zu überstehn haben, nicht wenig schuld ist. Man hat in dem kanton Fryburg wahrgenommen, daß, wenn sich in heissen sommertagen in dem wald, Gibloux genannt, nahe bey einem sehr frischen brunne ein kleines gewölke erhebet, den nemlichen tag auf ein gewitter mit gewißheitgezählt werden kan (**). Wie viele schöne wiesen, frucht-
bare

(*) In dem ersten bande dieser sammlungen, wo auch die abhandlung des Hrn. Seigneur von Correvon kan nachgeschlagen werden.

(**) Ein gleiches wetterzeichen wird auch an andern orten wahrgenommen; also wenn in den westlichen gegenden der
land-

bare felder und fette weiden, könnten nicht an örtern zum vorscheine gebracht werden, wo jezt so vieles holz unnüz zu grunde geht, und kein ander vorthail daraus entspringt, als daß die trägheit genähret, und der trägheit derer, die nach eigenem gutdünken das schönste und beste holz wegnehmen, vorschub gethan wird. Dieser artikel verdient insonderheit die aufmerksamkeit einer hohen Oberkeit, und es wäre dienlich, daß der hohe Gesetzgeber zu erhaltung der wälder eine bessere einrichtung einzuführen geruhete.

Gültbriefe.

Der geldvorstand, so der bauersmann mit leichter mühe findet, ist an vielen orten die ursache des schlechten Akerbaues. Er verpfändet das nemliche stük erdrich zu drey bis vier malen, und dieses führet ihn dahin, daß er in kurzem sein vermögen den gemeinen gelten darzuschlagen sich gezwungen sieht. Daben ist gewiß, daß sobald der bauer den abgang seines vermögens verspühret, er viele jahre vor dem anrückenden falliment seine liegenden güter vernachlässigt, und so viel er nur immer kan, daraus zeucht, ohne auf den unterhalt oder die vermehrung ihres werthes bedacht zu seyn. Auch die darauf angewiesenen gläubiger gehn damit nicht anderst um, bis daß ein solches stük

Landschaft Waat, bey ganz klarem und stillem wetter im sommer ein kleines gewölke über dem gehölze von Montricher, bemerket wird, so ist es etwas seltenes, daß es nicht einen sturm auf den folgenden abend vorbedeute, davon sich die erste anlage daselbst gesammelt hat.

stük landes den meister findet, der dasselbe ununterbrochen zu besorgen im stande ist. Nichts könnte einem solchen unheil kräftiger steuren, als die in der landvogten Schwarzenburg eingeführte übung; kraft welcher jeder besizer eines stükes erdrichs mehr nicht als für den halben theil des werthes desselben geld darauf zu borgen befügt ist, folglich sich aus dem überschusse immerdar leicht fortbelfen kan.

Besondere mittel

zu vermehrung des Getreides, und der
Wiesen.

Die vermehrung der weiden, insonderheit auf den gebirgen, ist gewislich (Hr. de Mirabeau mag hierüber sagen was er will) die einzige ursache der entvölkerung dieser gegenden. Die sache ist am tage; und die das kriegswesen betreffende verzeichnisse, wie auch die vermindering der sogenannten foccages oder feuerstädte seit fünfzig jahren (*), seit welchen die hize die besten wiesen in weiden zu verkehren, die oberhand gewonnen hat, beweisen solches zur genüge. Der Fürst verliert dadurch seine unterthanen, der Gerichtsherr seine feuerstädte, die zehnden haben sich um die helfte vermindert, und da die einwohner mehr brodt als vor diesem essen, und weniger als ehedessen ansäen,

(*) Diese anmerkung ist vornehmlich auf den kanton Sryburg und einige bergichte gegenden der Schweiz gerichtet.

ansäen; so mag solches zu der vertheuerung des getreides nicht wenig beitragen. Es ist zwar wahr, daß diese ökonomie dem bauersmann mehrers einträgt und niedriger zu stehen kommt: Allein, nichts mag den verlust den das allgemeine wesen dadurch empfindet, ersetzen. Die allzugrosse menge von käsen, so verarbeitet werden, schadet dem handel, und machet nicht nur das getreid in seinem preise steigen, sondern auch das gemästete vieh, den butter, und die magern käse: eine nahrung die dem pöbel unentbehrlich seyn will.

Diesem übel können nicht wohl andere als allgemeine und keine genaue beschreibung leidende mittel entgegen gesetzt werden. Es sind ungefehr 10. jahre, daß der hohe gewalt solche verkehrung in weiden, von der zeit des reglements an, untersagt hat: Allein zu geschweigen, daß das übel schon geschehn, und dadurch dem vergangenem nicht gesteuert wird; so befindet sich auch der bauersmann auf das äußerste gedrückt, welches eine hohe Oberkeit sorgfältig verhüten soll.

Ein solches verbott ist ihnen hinderlich, wie ich es während meiner verwaltung einer landvogten mit eignen augen bemerkt habe, dieweil auch erdrich angetroffen wird, das durch überschwämmung und andere fluthen sowohl zur kornsaat als zu wiesen untüchtig gemacht wird. Noch anderes erdrich wird von zeit zu zeit von einer menge ungeziefers angegriffen, die alle fruchte zernagen. Die erfahrung hat gelehret, daß, um solches auszutilgen, nichts bessers sey, als das vieh etliche jahre hindurch darauf weiden zu lassen, welches insonder-

sonderheit in den regenjahren von grossem vortheil ist; zumalen die kühe mit ihren füssen und durch ihre gewicht unzählich viele mehlkäfer zertreten, und also das land nicht nur von diesen, sondern auch von ihren jungen so sie würden fortgepflanzt haben, befreuet wird.

Es ist auch in vorschlag gebracht worden, daß man denjenigen gütern, so Tenements du bas (*) genannt werden, die wiesen so ihnen seit funfzig jahren entzogen und in weiden verwandelt worden, wider zurück geben soll. Allein zu geschweigen daß dieses mittel der erstgedachten schwierigkeit ausgesetzt ist, so war auch dessen vollziehung über alle massen schwer; indem man bey der ausrechnung derjenigen stücke so dem geseze unterwürfig, sonder zweifel durch die finger gesehn und allerhand parteylichkeiten den lauf würde gelassen haben. Das sicherste und leichteste mittel solches in das werck zu setzen, ist unstreitig dasjenige, welches die bey uns verordnete Commission zu ihrem vorwurfe genommen hat. Es ist einzig und allein um die bestimmung der zeit zu thun, in welcher das sogenannte Alpage (***) seinen anfang nehmen solle. Je weiter man eine solche

§ 2 zeit

(*) Dadurch wird ohne zweifel im Canton Fryburg verstanden, was anderstws in der Schweiz, Frühberge, auch Vorberge heisst, dahin das vieh im frühjahre getrieben werden kan, ehe noch das einschmelzen des schnees die fahrt auf höhere Alpen erlaubet.

(**) Ein wort das im Fryburgischen und hinder Aelen gebräuchlich ist, und die Alpenfahrt, Alpweide bedeutet.

zeit hinaussetzt, destoweniger wird man an wiesen zu weiden haben. Einige in dieser art des akerbaus sehr erfahrene männer, möchten erwähnte zeit auf den 12. oder 15. des brachmonats setzen; ich glaubte aber daß es anständiger wäre, wenn man in dieser abänderung, so in dem ganzen Kanton von grossem einflusse seyn muß, sich nicht übereilte. Meiner meinung nach könnte man auf eine ganz unvermerckliche art zu werke gehen, und damit den 25ten maymonates den anfang machen; in etlichen jahren darauf dann den 1ten des brachmonats dazu bestimmen; und auf die von der Commission eingezogene nachrichten der wirkung halben so eine solche abänderung gezeuget, könnte alsdann erst für das künftige ein gewisser tag festgestellt werden.

Die frucht eines solchen reglements wäre diese, daß die verpachter erwehnter weiden, wegen der kurzen zeit, so ihr vieh in den sogenannten Gietes oder Frühlingssäutern zu verbleiben hätte, nur sehr wenig davon verpachten könnten, in der furcht die kräuter auf den hohen bergen zu verabsäumen, welche durch den mindesten zeitverlust für die milchkühe allzuhart werden; und dadurch wurden nothwendiger weise viele wiesen wieder hergestellt, und das akern, nach maassgabe des zu dem sogenannten Alpage gesetzten termins, wiederum frische kräfte bekommen. Mit der cultur des getreides und anderer pflanzen würde ebenfalls die Bevölkerung zunehmen. Es würde auch für das platte land, wo die kühe zu besetzung der alpen hergenommen werden, noch der nuze entspringen: daß

daß der Bauersmann, weil er sich würde genöthigt sehen seine Kühe etliche Wochen länger in dem Stalle zu halten, auch zu derselben Unterhalt entweder frische Wiesen anlegen, oder um diesem Viehe Heu zu verschaffen, seine elenden Weiden in Matten verwandeln müßte, welche dann um so viel mehrern Dünger für das Getreid verschaffen würden.

Diese Materie verdiente eine Besondere Abhandlung: man ist aber von der Wahrheit dieses Systems dergestalt überzeugt, daß das von mir angeführte mehr als genug seyn kan.

Käsezeichnung.

Der Käsehandel leidet einen grossen Abbruch, durch die unüberschwengliche Menge derselben, so aus dem Lande geführt werden, und insonderheit durch die schlechte Qualität derjenigen, so von Leuten die die gute Art nicht kennen, verfertigt werden. Man kan auch nicht in Zweifel ziehn, daß die schlechte Qualität der Weiden vieles dazu beitrage: Vor alten Zeiten handelte man weit besser, da man sie einzig und allein der Nahrung der jungen Kühe und Schafe widmete.

Um diesem doppelten Unheile Inhalt zu thun, könnten an solchen Orten, wo man die Käse verfertigt, Meisterschaften mit Zuthun geschwornener Männer aufgerichtet werden, welche einzig und allein diejenigen Käse, so man Kaufmannsmäßige waarnennen kan, bezeichnen sollten; und diese allein, nachdem sie zuvor zu Chatel St. Denys genau besichtigt worden, müßte man aus dem Lande zu führen

erlauben. Auch müßte keiner in die zunft der käsefabrikanten, so man früher nennet, aufgenommen werden, er sey denn zuvor von der meisterschaft gehörig examinirt worden. Der vortheil so dadurch dem handel, der wahl der weiden, und so gar der kultur des getreides zufließen müßte, würde bald verspührt werden. Solche anstalten würden vieles erdrich, so zu verfertigung guter käse wenig tauget, in bessern stand setzen. Man würde sie nothwendiger weise zu vermehrung der herden, zu der auferziehung junger kühe bestimmen, und die feuchten örter könnten den pferden und mauleseln das gehörige heu verschaffen. Diese letztern würden die thäler fett machen, und die erstern würden dem bauerſmanne solche mittel an die hand geben, seine junge zucht im sommer um einen geringen preis zu versorgen; alsdenn würde man ohne weiters den partikularweiden, so zu großem nachtheile der käse und der übrigen kultur auf dem flachen felde angeleget sind, den völligen abscheid geben.

Einschränkung der Zehnden, Bodenzinse und Löber.

Ich habe in meinem amt, und auch an andern orten zu beobachten gelegenheit gehabt, daß der arbeitsmann, der eigenthümer von einem stücke guts, so an getreid bodenzinspflichtig ist, dasselbe gar nicht verabsäumt; daß er dasselbe vielmehr vor allen andern vorzüglich besorget, sollte er sich auch gleich durch diese kultur wenigern vortheil versprechen können; Er will seine schuld lieber in natura,
als

als nach einer gemachten schätzung in geld, bezah-
 len. So ist der bauer geartet, und man könnte
 sich diese denkensart zu nuze machen, der kultur
 des getreides den schwung zu geben. Alle zehn-
 den dürften nur in beständige bodenzinse; die di-
 rekte bodenzinse von geld, in gleichgültige bodenzin-
 se an getreid, und sogar die lobgerechtigkeiten
 bey handänderungen der lehen, in eine jährliche
 schuld an korn, verwandelt werden. Man wür-
 de sich kaum einbilden, wie sehr dieses mittel den
 Akerbau anfrischen könnte. Ein jeder würde we-
 nigstens so viel ansäen, als er zur bezahlung seiner
 schuldigkeit in natura nöthig hätte; und ein jeder
 würde durch ein edikt, das alle schätzung solcher
 lebensmittel in geld verböte, noch kräftiger ange-
 feuert werden.

Zehnden.

Diese verwandlung ist so schwer nicht, als man
 sich wohl einbildet. Nach einer zuvor angestellten
 genauen ausrechnung wie viel der zehnden in 30.
 jahren jährlich abgetragen, und nach einer in zween
 gleiche theile gemachten abtheilung des produkts,
 könnten die zehndherren mit dem bauersemanne
 wegen der bestimmung des bodenzinses auf jede
 suchart feldeß oder matten, gar leicht übereinkom-
 men. Diese gleiche eintheilung wäre höchst billig;
 ein vernünftiger bauersemanne wird gar gerne zu-
 geben, daß der bodenzins nach maasgab der natur
 eines jeden erdrichs eingerichtet, und anbey das
 stroh in betrachtung gezogen werde; als welches
 dem bauersemanne anheim dienen sollte, sowohl zum

allgemeinen nutzen der kultur, als auch der dürreren wiesen, die man von zeit zu zeit zu hervorbringung des getreides aufbrechen müßte, und der sogenannten Défrichemens oder Aufbrechungen welche öfterer geschehn würden. Die vortheilhafte wirkung solcher neuerung beweiset sich durch die erfahrung an den örtern, wo dergleichen bodenzinse wirklich angenommen sind, und wo sich zehndfreye stücke befinden. Es ist bekannt, daß der anbau des getreides an solchen örtern mehr als sonst nirgendwo blühet. Ich kan nicht vorbehen hier eines fehlers derjenigen Zehndherren zu gedenken, welche an allen den orten wo der pflug nur einmal vorbehen gestrichen, den zehnden davon in heu empfangen, wodurch dann der bauersmann, eine solche zehndfreye wiese jemals anzupflanzen, durch die furcht solche freyheit zu verlieren billig abschreket wird. Wenn diese herren ihren wahren vortheil beherzigen wollten, so würden sie sich dieses rechtes willig begeben, und sich, wo solche wiesen angesäet werden, mit dem zehnden an korn begnügen; da sie hingegen auf obige weise gar nichts ziehen.

Bodenzinse.

Es ist noch viel leichter die Geld-Bodenzinse in Getreid-Bodenzinse zu verkehren; man darf nur den mittelmäßigen preis des korns zur richtschuur nehmen. Es könnte auch diese gelegenheit dienen, die beschwerden, so auf jedem stücke von dem nemlichen lehen haften, so viel möglich in gleiche theile zu theilen, und dadurch der gänzlichlichen

lichen verabsäumung eines solchen mit beschwerden überladenen stükes, das zum nachtheil des ganzen akerbaus reicher bestmöglich vorzukommen. Diejenigen güter, so von Bodenzinsen frey sind, denselben vermittelst einer billigen ersatzung pflichtig machen; wäre noch eine frische triebfeder um die kultur des getreides, vermög obiger gründe in flor zu bringen.

Löber.

Die vorgeschlagene abänderung die Löber betreffend, hätte über den vorthail, daß durch solche reduktion in beständige Bodenzinse der akerbau begünstiget würde, auch noch diesen, daß solches weit besser auf die billigkeit gegründet wäre, und viele kostbare proesse welche die lobfälle zum öftern gebähren, dadurch könnten abgeschnitten werden. Ich sage daß solches mit der billigkeit besser übereinstimmte; denn nichts scheint unbilllicher, und weniger der vernunft gemäß, als daß ein gewisses stük bey einer jeden handänderung das lob bezahle, da indessen ein anders, so doch von der nehmlichen natur und eigenschaft ist, hundert jahre lang davon frey bleibet. Wenn nach einer vernünftigen schätzung das Lob von jedem liegendem guthe von 30. zu 30. jahren gesezet, und der dreyßigste theil davon zu einem jährlichen bodenzinse an getreid angesezet würde; wäre die gleichhiedurch nicht besser in ausübung gebracht? ist zwar in der that ganz wahrscheinlich, daß reichen besizer sich einer solchen einrichtung nicht gern unterziehen würden, in hofnung ihre g

vor langer zeit nicht in fremden händen zu sehen; also daß man allgemach und durch indirekte mittel hierinn zu werke gehen müßte. So könnte man setzen und ordnen: daß alle die so sich einer solchen änderung nicht unterwerfen wollten, kein land welches an getreid Bodenzins pflichtig, erhandlen könnten, ohne zugleich ihr übriges land erwehntem Bodenzinse unterwürfig zu machen; man müßte bey jeder handänderung, von demjenigen stüke, so auf dem alten fusse geblieben, das lob in seinem ganzen umfange fodern, und den Bodenzins für das künftige in richtigkeit bringen, oder in entstehendem falle die Lodation rund ausschlagen.

Tausche.

Das gänzliche abthun der löber wurde die Tausche, welche die beste kultur des getreides befördern, und die abschaffung vieler häge, so dessen produkt nicht wenig verhindern, über allemassen begünstigen; oder wo dieses nicht plaz haben konnte, sollte man wenigstens die Tausche von dem doppelten finanz-lob-gelde lossprechen, und sie hingegen nur dem einfachen unterwürfig machen.

Zugrechte.

Wollte man das Zugrecht, nach den nächsten anverwandten, auch den anstossenden eigenthümern zugestehn; so würde solches der kultur des getreides ebenfalls nicht wenig zu statten kommen.

Saamen.

Giebt es arme eigenthümer, die aus unvermögen

gen den benöthigten saamen anzuschaffen ihre felder müßten brache liegen lassen; so sollten die gemeinden ihnen aus dem armen-sekel vorschub zu thun gehalten seyn, mit dem dabey verknüpften wohlthats-rechte, zu wiedererstattung eines solchen vorschusses allen andern gläubigern vorgezogen zu werden. Auch privatspersonen, so sich zu einem dem Allerhöchsten so angenehmen- und dem akerbaue so ersprieslichen liebeswerke bewegen ließen, müßten das nehmlliche recht zu genießten haben.

Freyer Handel.

Ich stimme der meinung des Hrn. von Mirabeau vollkommen bey, daß der freye Handel als die quelle des überflusses, und als eine mächtige triebfeder zu beförderung des akerbaues angesehen zu werden, verdiene. Auch wollte ich demselben in dem ganzen Schweizerlande nicht den geringsten abbruch (ohne allein bey der größten theurung) geschehen lassen. Ich kan den so hassenswürdigen unterscheid, der in den städten zwischen bürgern und fremden, unter dem vorwande einer guten policen, waltet; wie auch den unterscheid der zum kauf gewiedmeten stunden, und andern dahin auslaufenden reglementen, unmöglich vertragen. Je einer größern freyheit die öffentlichen märkte genießen, desto fleißiger werden sie von den käuffern besucht; und je mehrere käuffer es giebt, desto mehr fruchte werden die kornhändler zu markt bringen. Die öffentlichen märkte müssen nicht nur als vorraths- und speise-kammern der stätte, sondern

bern auch als eine allgemeine- und zum Handel bestimmte niederlage angesehen seyn. Je freyer dieser Handel ist, desto mehr wird er wachsen. Die polices soll denselben auszudehnen und nicht einzuschränken suchen.

Magazine.

Nicht so leicht aber kan ich mich mit dem Hrn. von Mirabeau in ansehung der undienlichkeit der vorrathshäuser vergleichen. Nichts mag meinem bedünken nach den kleinen staaten, welche nicht die hülfsmittel der grossen haben, ersprieslicher seyn. Die Magazine allein, können einen kleinen staat, von der abhänglichkeit seiner nachbarn sicher machen und einer äusserlichen bedürfnis zuvorkommen. Ich will zwar gerne glauben, daß diejenigen kornhäuser, in welchen man von der Oberkeit einen vorrath zu holen gezwungen wird, dem handel und der kultur nachtheilig fallen; dennoch müste man die kleinen staaten hievon ausnehmen, welche in ihrem bezirke nicht genugsam korn einsammeln, und also gezwungen sind dasselbe von fremden orten herkommen zu lassen. Ich verstehe durch magazine oder öffentliche vorrathshäuser nur solche, die zu theuren zeiten geöffnet werden, und aus welchen den gemeinden, die gut dafür stehn sollen, der saame zum labfal der armen bauern dargereicht wird. Ja, ich wünschte auch privatpersonen oder ganze gesellschaften zu aufrihtung solcher magazine anzufrischen; ich wollte ihnen gerne die gänzliche freyheit eines solchen handls vergönnt wissen; ich wünschte daß ihnen

ihnen, gegen gute unterpfänder und gegen einen geringen zins, geld dargereicht würde. Ich wollte ihnen sogar gebäude zu verwahrung ihres getreides an die hand geben lassen. Die privatpersonen können immerdar besser, als keine von der Oberkeit dazu bestellte aufseher, einen solchen handel fruchtbar machen, das getreid erhalten und mit vorthail kauffen oder verkauffen. Der nuze solcher Privat-Magazine wird sich sowohl in fruchtbaren als theuren zeiten äussern. In dem ersten falle werden sie durch den ankauf, den täglichen vertrieb des bauersmannes begünstigen, und durch ihren verkauf den herben zeiten zuvorkommen, oder zum wenigsten dieselben lindern. Und man sage mir nicht: den einwohnern der Städte allein wird solches zu statten kommen. In solchen traurigen und unglücklichen zeiten hat der bauer gar nichts überflüssiges, und es finden sich sehr viele gezwungen sowohl für ihren unterhalt als ihre saaten die behörige vorsorge mit ankauf des nöthigen getreides zu thun.

Die sogenannten Monopolia und ausföhrungen der fröchte sind hier gar nicht zu befürchten, in so fern die regierung mehrere gesellschaften unterstützt, und immer die öffentlichen kornhäuser zu ihrer eröfnung in bereitschaft hat, um den übrigen das gleichgewicht zu halten. Der hohe preis des korns in theuren zeiten; die lösten für die föhungen; der getreid-vorstand um das land anzusäen; das mit einschlägen verwahrte und mit besonderm fleisse gepflügte land, so dann nicht anderst als zu allen zeiten von grosser ertragenheit
seyn

seyn kan; und endlich dann die schuldigkeit die
pflanzung des getreides zu vermehren, um die bo-
denzinse abzahlen zu können, sollen eben so viele
dämme seyn, die dem strome der monopolien ent-
gegengesetzt, alles unglük so die theurung nach
sich zeugt, alsobald werden verschwinden
machen.

